Zahlungs-Aufforderung.

Die Schuldner der Stadtkasse **Emmendingen** werden hiermit aufgefordert, innerhalb **14 Tagen** bei Vermeiden von Zwangsmaßregeln, die verfallenen Schuldigkeiten zu berichtigen.

Emmendingen, 21. August 1873.

Stadtrechner
L. Weisser.

Oehmdgras-Versteigerung.

Nro. 2095. Das diesjährige Oehmdgras von 134 Morgen Wiesen des Religionsfonds Freiburg auf der Gemarkung Emmendingen, Kollmarsreuthe, Theningen und Wasser wird:

am Montag den 25. d. Mts. von Morgens 8 Uhr anfangend,

im Gasthause zum **Dreikönig in Emmendingen** looswiese mit Borgfrist bis Martini versteigert. Matten-Knecht Müller in Theningen und Gutjahr in Wasser werden auf Verlangen die Wiesenloose vorzeigen.

Freiburg, den 18. August 1873.

Kathol. Religionsfondsverwaltung
J. A. d. V.
Keller.

Oehmdgras-Versteigerung.

Die Direktion der **Mech. Hanfspinnerei und Weberei** in **Emmendingen** wird am

Mittwoch, den 27. d. M.,
Vormittags 10 Uhr,

den diesjährigen Oehmdgras-Erwachs von ca. 20 Morgen Wiesen bei der Fabrik mit Borgfrist bis Martini d. J. öffentlich versteigern.

Die Zusammenkunft ist bei der Fabrik.

Bürger- u. Gewerbeverein Emmendingen.

Es steht wohl zu erwarten, daß unser Verein, wie wir beschlossen, bei der am

Sonntag, 31. August d. J.

stattfindenden Einweihung bezw: Eröffnung der stehenden Brücke Weisweil-Schönau recht zahlreich vertreten sein möchte.

Diejenigen der Mitglieder, welche dieser Eröffnung anzuwohnen gedenken werden ersucht, kommenden

Samstag, 23. August

sich dahin aussprechen zu wollen, damit für Bestellung der nöthigen Wagen u. s. w. zeitig Sorge getragen werden kann.

Der Vorstand.

Anzeige u. Empfehlung.

Zur Anfertigung der von Seiten der Regierung zur Vertilgung der Feldmäuse vorgeschriebenen

Räucheröfen

empfiehlt sich den verehl. Gemeindebehörden bestens, prompte und billige Bedienung zusichernd.

Blechner **Kohler**
in Emmendingen.

Prima Traubenzucker
Weinsteinsäure
Weingeist empfiehlt
Emmendingen.

C. F. Rist.

Programm
zur
Eröffnung der Rheinbrücke
Schönau-Weisweil
am 31. August 1873.

I.

Um 10 Uhr: Empfang der badischen Gäste in Weisweil beim Rathhaus.

Um 11 Uhr: Empfang der Festgäste aus dem Elsaß beim Gemeindehaus in Schönau durch die Festkomite.

Um 12 Uhr: Zusammenkunft und Begrüßung der elsäßischen und badischen Festgäste in Schönau beim Gemeindehaus.

II.

Ordnung des Festzuges:

1. Fahnen mit deutscher, elsäßischer und badischer Farbe.
2. Schuljugend aus Schönau und Weisweil.
3. Festmusik.
4. Das Comite, die Behörden und die Festgäste.
5. Gesangvereine und Feuerwehren aus den badischen Nachbarsorten.
6. Die übrigen Festtheilnehmer.

Um halb 12 Uhr: Abgang des Festzuges in Schönau.

Um 12 Uhr: Ankunft an der Rheinbrücke.

III.

Gesang und Musikvorträge. Festrede.

Um 1 Uhr: Abmarsch des Festzuges nach Weisweil.

Um halb 2 Uhr: Festessen im „Löwen" (Stube) in Weisweil.

IV.

Montag, den 1. September: Ausflug nach Sundhausen, über Schönau und Saasenheim.

Die Bewohner der beiden Rheinufer werden hiermit zur Theilnahme an diesem Feste höflichst eingeladen.

Das elsäßisch-badische Festkomite.

Schützengesellschaft.

Sonntag, 24. August,
Schieß-Uebung,
sodann Anfang 5 Uhr:

General-Versammlung

Tagesordnung:

Bestimmungen über das diesjährige Endschießen.

Der Vorstand.

Pfandbriefe
der
Rheinischen Hypotheken-Bank in Mannheim.

Nach Erlaß des Ministeriums des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen d. d. 1. August 1872, G. Bl. Nr. XXXII. S. 308, sind die Pfandbriefe für die Anlegung von Mündelgeldern geeignet.

Die 5% Pfandbriefe können zum **Paricourse**, die 4½% Pfandbriefe zu **96¼** von der Bank und ihren Vertriebsstellen bezogen werden.

Alle Vertriebsstellen lösen die Coupons spesenfrei ein.

Die Ein- und Umschreibung der Pfandbriefe auf Namen und zurück auf den Inhaber geschieht gebührenfrei.

Zur Vertriebsstelle haben wir

Herrn Bürgermeister Wenzler in Emmendingen ernannt.

Rheinische Hypotheken-Bank.

Das Oehmdgras

ab 63 Mannshauet Wiesen hat zu verkaufen

Otto Stuck.

Zu miethen

ein Ladenlokal nebst Geschäftsräumlichkeit sucht **Robert Hönl,**
Hutmacher.

Eine frische Sendung

ächt cöln. Wasser

ist wieder eingetroffen bei

Chirurg **Fassel.**

Die erprobte **Hühneraugentinctur** bringt empfehlend in Erinnerung

D. O.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und in dies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Anzeigen werden mit 3 kr. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Nro. 100 | Dienstag, den 26. August | 1873.

Wochenschau.

Nach der freundlichen Aufnahme, welche der deutsche Kronprinz bei der Regierung und dem Volke Schweden-Norwegens gefunden hatte, hielt es auch das dänische Königshaus für angemessen, Demjenigen, welcher das Scepter des benachbarten mächtigen deutschen Reiches einstens zu führen bestimmt ist, entgegen zu kommen. Eine persönliche Einladung Seitens des dänischen Kronprinzen hat den Sieger von Wörth darum bestimmt, der königlichen Familie von Dänemark einen Besuch zu machen. Wenn hiedurch die wegen Schleswig-Holstein bestehende Spannung auch nicht ganz beseitigt ist, so vermag die persönliche Begegnung doch vieles beizutragen, um für die Zukunft ein gutes Einvernehmen anzubahnen. Sehr bemerkenswerth ist, wie die dänische Presse den Gefühlen über das Bedürfniß einer andern Politik Deutschland gegenüber, sowie aber auch dem Unwillen Ausdruck gibt, daß sich Dänemarck von der schwedisch-norwegischen Regierung „überholen ließ. Wir begrüßen diese ersten Versuche einer Annäherung unserer germanischen Vettern im Norden gerne; sind sie doch eines Stammes mit uns und berufen, die natürlichen Bundesgenossen Deutschlands zu sein.

Wenn unsre letzte Uebersicht erwähnte, daß die Sache des Altkatholizismus durch die Einsetzung eines nach kirchlicher Observanz rechtsgiltig gewählten und ordinirten Bischofs eine festere Grundlage erhalten habe, so kann dem beigefügt werden, daß durch den Spruch deutscher Kirchenrechtslehrer dieselbe ebenfalls bedeutend gefördert worden ist. Eine in Kassel stattgehabte Versammlung kirchenrechtlicher Fachmänner aus Deutschland und Oesterreich beschloß nämlich mit Stimmeneinhelligkeit, daß die Altkatholiken als Mitglieder der von den Staaten anerkannten katholischen Kirche und die Regierungen berechtigt seien, den am 11. August in Rotterdam konsekrirten Bischof Reinkens anzuerkennen. Mit dieser Anerkennung dürfen die deutschen Staatsregierungen, die preußische an der Spitze, nicht länge warten lassen.

Die Eröffnung der Kreistage in Elsaß-Lothringen ist wegen der an mehreren Orten vorgekommenen Eidesverweigerung der Mitglieder von einigem Aufsehen begleitet. Doch fällt die Sache weniger auf, wenn berücksichtigt wird, daß im Ganzen doch nur eine kleine Minderheit der Räthe durch Eides-Verweigerung beschlußunfähig geworden ist. Sodann ist auch noch zu bedenken, daß manche der Gewählten sagten, bei den noch unfertigen staatlichen Zuständen der noch der Diktatur unterstellten Provinz könne von einer eigentlichen Eidabnahme nicht die Rede sein, da man doch nicht auf Geradewohl den Gesetzen Gehorsam schwöre, welche diese Diktatur möglicherweise auferlegen könne. Auch fällt ins Gewicht, daß erst seit Vornahme der Wahlen die Regierung die Eidesleistnug verfügt hat. Von einer besonderen Bedeutung ist die Sache also keineswegs, obgleich die Franzosen sicherlich nicht verfehlen werden, aus der Weigerung Kapital zu machen.

Die in Folge der vom Abgeordneten Lasker im preußischen Abgeordnetenhause gemachten Enthüllungen eingesetzte Spezial-Commission zur Untersuchung des Eisenbahnkonzessionswesens hat ihren Bericht an den König erstattet und dieser der Commission seine Anerkennung ausgesprochen. Von dem Inhalte ist aber noch nichts zur Oeffentlichkeit gelangt und wird dies erst der Fall sein, wenn der Landesvertretung die zugesagte Mittheilung gemacht ist.

In Genf verstarb der im Jahre 1830 aus seinem Lande verjagte, durch sein excentrisches Wesen bekannte frühere Herzog Karl von Braunschweig. Derselbe bewies bis zu seinem Lebensende, wie wenig Gefühl er für seine Nation und das Volk, dem er entstammte, besaß, indem er sein ganzes bedeutendes Vermögen, das ohne die deutschen Besitzungen 50 Millionen Franken betragen soll, der Stadt Genf vermachte. Die Schweizer lachen über den Narren; Germania aber fühlt ein Bedauern über solch einen ungerathenen Sohn.

Unter der katholischen Geistlichkeit in der Schweiz regt es sich anders, als unter den Deuschen und speziell unter den, der Jesuitenherrschaft ganz und gar verfallenen oder von dieser beherrschten badischen Geistlichen. Eine ziemliche Anzahl liberaler katholischer Geistlicher des Cantons Aargau hielt eine Versammlung und beschloß, den Umtrieben des Ultramontanismus kräftig entgegenzuwirken. Das ist sehr zu loben. — Wo sind unsere vaterländischen Priester, die den gleichen Muth besitzen?

In Frankreich scheint es mit der Einsetzung des durch den Ultramontanismus beschützten und getragenen Königthums doch nicht so rasch gehen zu wollen. Der Graf von Paris hat die Ueberlieferungen seiner Familie zwar ganz verleugnet und die Anwartschaft des Grafen von Chambord auf den französischen Thron unumwunden anerkannt. Allein ein Theil der Orleanisten beginnt doch sich zu schämen, zur Aufrichtung eines Thrones beizutragen, dessen Stützen das aberwitzigste kirchliche, der ganzen jetzigen Civilisation feindlich gesinnte Zelotenthum ist. Auf der andern Seite kann der von der „weißen Fahne" nicht ablassen

---

Unter dem Gewehr.

Novelle aus dem Soldatenleben von Ewald Aug. König.

(Fortsetzung.)

„Inzwischen aber entzweit er mich mit dem Onkel meiner Braut!"

„O, dat wäre schlimm! Wat hat er denn gesagt?"

„Das weiß ich nicht. Der Commerzienrath ist in der vergangenen Nacht um eine bedeutende Summe bestohlen worden —"

„So?" unterbrach der Oberst ihn gedehnt, während er an den Enden seines Schnurrbarts drehte. „Also haben et die Hunde doch fertig gebracht? Na, aber wat haben Sie denn damit zu thun?"

„Ja, was habe ich damit zu thun?" entgegnete Anton unwillig. „Mir scheint, als ob Podalski mich verdächtigt hebe, der Commerzienrath machte mir Vorwürfe, die mich das vermuthen lassen."

„O, o, da soll doch ein ganzes Schock — — aben wat hat er den gesagt?

„Ich weiß es nicht", seufzte Anton.

„Na, lassen Sie den Kopf nicht hängen, ich habe ein Pflaster füf Ihnen. Dat General-Commando hat Ihr Gesuch bewilligt, Sie haben Ihre Waffen und Montirungsstücke abzugeben und eine kleine Summe für die Bekleidung und Beköstigung zu zahlen, dann können Sie gehen und sich eine Professorstelle suchen. Gratulire, et freut mich, dat Sie so gnädig davonkommen!"

Ueberrascht blickte Anton den alten Herrn an, er las in den vom Alter und Wetter gefurchten Zügen, daß die Freude des Obersten keine erheuchelte, sondern eine sehr herzliche, aufrichtige Theilnahme war.

„Nich wahr, dat überrascht Ihnen?" fuhr der Regiments-Commandeur fort. „Na, et wird Ihnen gewiß nich leid thun, vom Commisbrod erlöst zu werden."

„Da haben Sie Recht, Herr Oberst", lachte Anton, dem es plötzlich so leicht um's Herz wurde, als sei ein schwerer Druck von ihm genommen worden, „ich sehne mich nicht nach diesen Fleischtöpfen zurück, aber ich werde mich gewiß noch oft mit Vergnügen meiner Freuden und Leiden im bunten Rock erinnern. Und dann, Herr Oberst, werde ich auch Ihnen ein dankbares Andenken bewahren."

Der Oberst nickte zutraulich.

„Ja, thun Sie dat", sagte er, „et wird mir sehr angenehm sein, später recht viel Gutes von Ihnen zu hören. Wissen Sie auch, wem Se den raschen Bescheid zu verdanken haben?"

„Gewiß nur Ihnen!"

„Bewahre, dat General-Cummando hat mir vor vierzehn Tagen zur schleunigsten Berichterstattung aufgefordert, mehr konnte ich nich für Ihnen thun. Aber Fräulein von Buddenbrock hat sich Ihrer angenommen."

„Fräulein von Buddenbrock?"

„Na ja, die alte Dame, die Sie einmal aus Mörderhand gerettet haben!"

„Die? Aber —"

„Na sehen Sie, Fräulein von Buddenbrock hat Connaissancen am

wollende Graf Chambord sich nicht dazu verstehen, die ihm von dem, der Fusion zugeneigten Theil der Orleanisten abverlangten Zugeständnisse zu machen. So verzögert sich die Sache, und wenn nicht rasch gehandelt wird, könnte für Heinrich V. die günstige Zeit verstrichen sein und Andern zu gut kommen. Diese Andern dürften aber Niemand anders, als die Bonapartisten sein, welche am Napoleonstag — 15. August — zu erkennen gaben, daß ihre Hoffnungen keineswegs geschwunden sind. Auch Pius IX., der „Papstkönig", wie ihn die französischen Wallfahrer in Lobgesängen preisen, muß der Ansicht sein, daß man die Napoleoniden doch nicht so ganz ignoriren dürfe, und daß auch für sie noch Aussichten in dem „allerchristlichsten" Frankreich bestehen. Das geht daraus hervor, daß der Papst auf den 15. August dem Abbe Godard in Chislehurst seinen besondern apostolischen Segen für sich und seine „Pfarrkinder" durch den Cardinal Bonaparte übermittelte. Man sieht, daß der Unfehlbare seiner Sache doch nicht so ganz sicher ist. Einerseits gibt er seinem geliebten Sohne in Frohsdorf alle möglichen Versicherungen der besondern Zuneigung und findet für Frankreich nur Heil in dem legitimen Königthum, andererseits segnet er den ebenfalls nach der Herrschaft über Frankreich strebenden Napoleon IV. und seine Mutter, d. h. wünscht ihnen Heil und Gedeihen.

Der Papst verfährt überhaupt bezüglich der Mittel, die zum Zwecke führen sollen, seinen Lehrmeistern getreu, in einer Weise, welche andere Menschen von natürlichem Verstande und die darüber, was recht und unrecht ist mit sich im Klaren sind, mit dem Berufe des höchsten Diener Gottes durchaus nicht vereinbar finden können. Dies kann namentlich auch betreffs der neulich angeordneten Gebete und des verheißenen Ablasses gesagt werden. Ueber diese „kirchlichen Agitationsmittel" spricht sich die „Allg. Zeitung" ganz richtig durch folgende Worte aus: „Wenn es der römischen Hierarchie an weltlichen Gewaltmitteln gebricht, ihre Ansprüche geltend zu machen und ihre Gegner zu vernichten, dann pflegt sie zum Gebet zu greifen, um Gott zu directem Eingreifen und zur Vernichtung des Feindes zu bewegen. Die Widersacher „todtzubeten" war stets eine beliebte Uebung insbesondere bei den jesuitischen Frommen. Die Verheißung und Verleihung des sog. Ablasses hinwiederum ist das Mittel, die Gläubigen leichter zum Gebet anzureizen, da sie dadurch den Gewinn erlangen der Büßung für ihre Sünden enthoben zu sein. Freilich ein etwas seltsamer und verwickelter Vorgang: der Papst verleiht aus eigenem Antrieb, seiner Machtvollkommenheit gemäß, Ablaß, d. h. erläßt die Strafen für begangene Sünden die im Diesseits oder zum Theil auch im Jenseits (Fegfeuer) zu büßen wären. Er greift also in die göttlich festgestellte Sühneordnung der ewigen Gerechtigkeit beliebig ein, um dadurch die Gläubigen zum Gebet zu bewegen, das wiederum „Gott fromme Gewalt anthun" soll, damit er in die natürliche Ordnung der Dinge eingreife, zu Gunsten und nach dem Willen des Papstes. Man sieht, welche Macht der Papst besitzt!

Baden.

Kehl, 16. August. Für die vor einigen Tagen hier verkauften Schmied- und Gußeisentheile der im Jahre 1870 gesprengten Eisenbahndrehbrücke wurden ungefähr 55,000 Fr. erlöst. Vor gestern wurden die Arbeiten behufs Wiederaufbaues des hiesigen Bahnhofes vergeben. Die Herstellungskosten werden 200,000 Fr. nahezu erreichen. Bis Mitte Mai 1874 sollen die neuen Räume bezogen werden können. Mit der Beendigung des Bahnhofes hängt auch die Verlegung des Bezirksamtes von Kork hierher zusammen.

Aus Baden, 19 August. Zwei sehr berechtigte Wünsche der badischen Volksschullehrer. — Der erste Wunsch verlangt nach Regulirung der Gehalte nach dem Dienstalter. Bei den evangl. Geistlichen Badens, bei den Post- und Eisenbahnbediensteten und gewiß auch bei vielen andern Staatsangestellten sind die Gehalte und Besoldungen so eingerichtet, daß der einmal in einem definitiven Besoldungssatz Eingerückte je nach einer bestimmten Anzahl von Dienstjahren ohne sein Zuthun zu einer höheren Besoldung gelangt. Daß nur diese Art der Gehaltsregelung eine billige und gerechte genannt zu werden verdient, bedarf wohl nicht erst eines besonderen Nachweises. Das Gesetz über das Elementarschulwesen kennt indeß diese billige und gerechte Einrichtung der Gehaltsfrage nicht. Der Volksschullehrer kann nur durch Stellenwechsel einen höhern Besoldungssatz erlangen, einen Besoldungssatz nämlich, der zugleich bei der Pensionirung eingerechnet wird. Die üblichen Personal-Zulagen wachsen nur zu einer mäßigen Höhe, entfallen bei eintretendem Stellenwechsel und kommen bei der Pensionirung gar nicht in Anrechnung. Sie können nicht als Ersatz für die gewünschte Besoldungsregulirung angesehen werden. Bei dem Volksschullehrer kommt aber gegenüber anderen Angestellten noch ein weiterer Umstand hinzu, wodurch die Forderung einer Besoldungsregelung nach dem Dienstalter gerechtfertigt erscheint. — Bekanntlich ist den Gemeinden eine Mitwirkung bei der Anstellung ihrer Lehrer eingeräumt, und die Städte machen von dem ihnen besonders gewährten Präsentationsrechte den weitgehendsten Gebrauch. Das früher allmähliche Vorrücken nach dem Dienstalter in höhere Klassen ist dadurch unterbrochen und die Zahl der Lehrer, welche nicht über die unteren Klassen hinauskommen, wächst dadurch von Jahr zu Jahr. Dieser Schädigung eines nicht unbeträchtlichen Theiles des bad. Lehrerstandes kann nur durch oben bezeichnete Bestimmungen über die Gehalte entgegen gewirkt werden. Der andere Wunsch läuft darauf hinaus, daß bei Feststellung des Pensionsgehaltes auch das Einkommen an Schulgeld mit in Anrechnung gebracht werde. Das Einkommen der badischen Volksschullehrer setzt sich hauptsächlich aus zwei Theilen zusammen: aus fixem Gehalt und Schulgeld. Nun wird aber bei der Pensionirung das Schulgeld nicht mit in Anrechnung gebracht. Die Folge davon ist, daß durch alle Gehaltsklassen selbst bei vollem Pensionsbezug zwischen dem Dienseinkommen und dem Pensionsbetrag eine unverhältnißmäßig große Differenz entsteht. Bei andern Angestellten findet man solche Zweitheilung des Einkommens nicht. Ihre mit dem Dienstalter wachsenden Gehalte, von Servisgeldern, Remunerationen und drgl. abgesehen, bestehen nicht aus zwei Elementen, von denen das Eine bei der Pensionirung in Wegfall käme, sondern ihr ganzes fixes Einkommen in seinem vollen Umfange bildet bei eintretender Pensionirung die Grundlage für die Feststellungen der Pensionssumme. In dieser Beziehung befinden sich die bad. Volksschullehrer gegenüber anderen Angestellten in einem wirklichen Ausnahmezustand. Und wie groß die Nachtheile dieses Ausnahmezustandes sind, mag man aus einem Beispiele ersehen. In Mannheim hat ein Hauptlehrer außer Wohnung oder Wohnungs-Entschädigung ein Einkommen von 1000 fl.; aber bei der einstigen Pensionirung kommen davon nur 450 fl. in Anrechnung. Diesen Mißverhältniß wird nur beseitigt, wenn, wie bei anderen Angestellten das Einkommen der Lehrer für die verschiedenen Gehaltsklassen in bestimmten Ziffern mit einheitlichen Namen — also Aufhebung der Gliederung nach Gehalt und „Schulgeld" — ausgedrückt wird.

Es bedarf keines weiteren Beweises, daß diese beiden Wünsche höchst gerechtfertigt sind, sie sind auch an vielen anderen Orten bereits befriedigt und man kann nur wünschen, daß diese Wünsche recht bald befriedigt werden. Man begreift kaum, wie eine gesetzliche Bestimmung dahin gehend hat getroffen werden können, daß beim Pensionsgehalte das Schulgeld nicht zu rechnen sei.

Zur Frage des Vorkaufs auf Wochenmärkten.

Für den Beobachter, der mit voller Ueberzeugung auf dem Boden unserer neueren Wirthschaftspolitik steht, ist es eine in hohem Grade wehmüthige Erscheinung, daß das Publikum zwar alle Vortheile der freien Bewegung genießen will, aber bei jeder unangenehmen Erfahrung reaktionäre Klagelieder anstimmt und nach polizeilichem Schutz ruft. So hatten wir in den Sechziger Jahren ein Lamento über den Hausirhandel und die Wanderlager. Man begnügte sich kaum mit der stärkeren Besteuerung derselben und verlangte ein Verbot. Später schlug das Brod auf: flugs war man mit Vorschlägen über Wiedereinführung der Brodtaxe bei der Hand; von dem Korrelat, der Wiedereinführung des Zunftschutzes wollte man aber nichts wissen. Eine badische Stadt, die durch Industrie groß geworden ist, befand sich unter den alten Gesetzen ganz wohl; sie schickte die invaliden Arbeiter an die Heimathsgemeinden zurück und ließ diese für deren Verpflegung sorgen. Als das neue Armengesetz kam, welches bestimmt, daß der Arbeiter da, wo er seine Kraft verbraucht hat, im Nothfalle auch unterstützt werden muß, wollte jene Stadt von Armenlasten erdrückt werden und forderte eine Gesetzesänderung. Viele Landgemeinden nehmen es ganz gerne an, daß man ihnen die Armen und Altersschwachen nicht mehr zurückschicken kann, bedauern aber immer noch, daß sie jungen Leuten, die nur ihre Arbeitskraft haben, das Heirathen nicht verbieten dürfen. Gewerbtreibende, die durch den allgemeinen Aufschwung die besten Geschäfte gemacht haben wollen, verzweifeln, wenn die Arbeiter mehr Lohn verlangen und mit Strike drohen; das sollte man nicht dulden! Spießbürger, die beim Glase Bier über alle und jede Handlung der Behörden losziehen, entrüsten sich über die Sozialdemokraten, weil diese in ihrer Art von der gleichen Freiheit Gebrauch machen. Leute, die einen Konsumverein gründen um Waaren billiger im Großen zu beziehen, denken nicht daran, daß ihr Recht aus der gleichen Quelle fließt, wie das des Händlers, der auf dem Wochenmarkt die Viktualien Korb- und Wagenwollweise einkauft. Diese Beispiele ließen sich noch beliebig vermehren. Wohin man sieht, ist es nicht anders, als ob Jeder nur sich selbst im Auge habe, als ob das Gerechtigkeitsgefühl erstickt und das Denken abhanden gekommen wäre.

Mit welchem Rechte will man den Händlern das sog. Vorkaufen verbieten? Daß die Händler bedeutende Mengen einkaufen, gibt doch kein Recht dazu, sonst müßten auch die Hotels und Haushaltungen mit größerem Bedarf von dem Verbot betroffen werden, Daß die Händler nicht für sich selbst einkaufen, sondern die Viktualien weiter liefern wollen, geht Niemanden etwas an und ist auch gar nicht zu ermitteln. An welchen besondern Merkmalen will man die Händler erkennen? Man kann doch nicht mit einzelnen Marktbesuchern ein Verhör über ihre Absichten anstellen!?

Und was wären die Folgen eines Verbots des Vorkaufs, wenn es wirklich durchführbar wäre? Die Händler würden einfach die Produzenten zu Hause aufsuchen und ihren Bedarf unter der Hand einkaufen. Für die Händler wäre das eine nutzlose Erschwerung ihres Geschäftsbetriebs, weil sie die Waaren nicht vergleichen und auswählen könnten, aber für das Publikum wäre nichts gewonnen. Das Angebot, die Konkurrenz auf dem Wochenmarkt würden sich vermindern und die Preise eher noch höher werden. Denn man glaube nur nicht, den Händler das Handwerk ganz legen zu können. Dieser Handel ist ein Bedürfniß für viele Gegenden, die ohne denselben mit Marktprodukten gar nicht versorgt würden. Auch ist als sicher anzunehmen, daß das regelmäßige Erscheinen von Händlern auf den Märkten nicht nur eine größere Nachfrage, sondern in Folge dessen auch ein vermehrtes Angebot zur Folge hat. Dieses größere Angebot wäre ohne die Händler gar nicht vorhanden.

Wir protestiren aber auch gegen jede Bevormundung im Interesse der Produzenten. Auch der Produzent ist ein gleichberechtigter Mensch, der sich nicht gefallen zu lassen braucht, daß man durch künstliche Machereien ihm den Preis herabzudrücken sucht.

Hauptsächlich scheint es den Neid erregt zu haben, daß die Händler der Menge nach billiger einkaufen als die einzelne Hausfrau ihr Pfund Butter, an welchem sie erst lange herumkostet und dann noch dreimal so lang handelt. Es liegt aber in der Natur der Sache, daß Engros-Käufe billiger sind als solche im Detail. Wenn ein Händler Morgens 8 Uhr dem Bauern einen Wagen voll Kartoffeln oder einen Korb Eier abkauft, so profitirt der Bauer einen Taglohn und wird das Risiko los. Der Bauer begnügt sich also mit geringerem Preise, als wenn er bis Mittag dasitzen und einzeln verkaufen muß, ungewiß, ob und zu welchen Preisen er seinen Vorrath los wird.

Für Diejenigen, bei welchen Thatsachen mehr wirken als Vernunftsgründe, bemerken wir noch, daß die Maßregeln gegen den Vorkauf den Erwartungen nicht entsprechen. Aus Heidelberg berichtet man, die Händler wüßten dieselben zu umgehen. Wenn anfangs die Preise zurückwichen, so war dies nur vorübergehend, sie stiegen rasch wieder und das Pfund Butter kostet jetzt sogar einen Gulden. Wer weiß, ob die Heidelberger nicht besser thäten, statt die Händler zu chikaniren, diese zu veranlassen, daß sie Heidelberg mit Marktbedürfnissen auf dem Wege des Handels durch Zufuhr versehen.

Aber gibt es denn gar kein Mittel zur Abhülfe? Wir wissen nur Eines: Kaufet selbst im Großen. Entweder muß eine Anzahl Hausfrauen zusammenstehen und größere Quantitäten selbst „vorkaufen" oder es muß etwa ein Konsumverein ins Mittel treten, indem er größere Mengen Morgens kauft und im Laufe des Vormittags mit geringem Nutzen abgibt. Das wäre ein Mittel, um den Verein populär zu machen und wäre beiden Theilen damit gedient. Die Produzenten können frühzeitig heimgehen und ihrer Arbeit obliegen und Zeit ist Geld; die Konsumenten aber schlügen die Händler mit ihren eigenen Waffen. Nun wird man uns freilich einwenden, unser Rath sei nicht ausführbar. Darauf entgegnen wir: dann ist der Uebelstand auch nicht so groß, sondern er ist übertrieben worden. Besteht wirklich ein großes Mißverhältniß, so ist auch die Selbsthülfe kein Ding der Unmöglichkeit. Man könnte uns auch erwidern, der Konsumverein könne das Risiko nicht übernehmen, denn es könnten ihm Produkte liegen bleiben und verderben. Aber auch dies ist unstichhaltig. Die Händler übernehmen kühn dasselbe Risiko und wenn sie ihr Geschäft besser verstehen, so ist ihr Gewinn ein wohlverdienter und ihnen zu gönnen. Wer nichts unternimmt, nichts wagt und seine Kräfte nicht anstrengt: der muß eben zahlen, was ihm abverlangt wird.

Vermischte Nachrichten.

— Bei den heutigen theuern Lebensmittelpreisen interessirt es vielleicht manche Leser unseres Blattes zu erfahren, daß im Jahr 1797 in Sinsheim bei Heidelberg das Pfd. Butter 30 kr., in Heidelberg selbst 48 kr. und ein Klafter Holz 18 fl. kostete. So berichtet unser berühmter Dichter Göthe in einem aus Sinsheim vom 27. August jenes Jahres datirten Briefe. (Reise in die Schweiz.)

(Zahlen beweisen.) In Preußen leben zur Zeit 2843 pensionirte Lehrer, von denen 726 eine jährliche Pension unter 50 Thlr. beziehen; Pensionen von 50—70 Thlr. erhalten 615; von 75—100 Thlr. 479; von 100—150 Thlr. 679; von 150 bis 200 Thlr. 376 und über 200 Thlr. nur 441 Emiritirte

Holzhausen.

Geboren.

11. April. Heinrich, Vater Josef Steiert, Landwirth.
9. Mai. Anton, Mutter Marie Müller.
1. Juni. Johann, Vater Josef Unmüßig, Landwirth.

Getraut.

8. Mai. Johann Stiefel, Dienstknecht mit Marie Anna Freund.
15. Mai. Wilhelm Christian Hanson, Schreiner, mit Sofie Barbara Reber.

Gestorben.

6. April. Marie Catharina Kratt, geb. Schmidt, 54 J. a.
13. Mai. Rosina Bacherer, 3 M. a.
21. „ Wilhelm Heß, 8 T. a.
13. Juni. August Habich, Maurer ledig, 66 J. a.
18. „ Johann Michael Fuchs, 81 J. a.
23. „ Luise Friederika Müller, 3½ M. a.

Hofe, sie is mit Gesandten, Generälen und Cabinetsräthen verwandt, wissen Sie, dat hilft immer. Die Dame hat mir besucht ich sollte ihr rathen, wie sie Ihnen danken könne, und da wußte ich ihr keinen bessern Rath zu geben. Sie werden ihr natürlich besuchen, um ihr zu danken, eine sehr liebenswürdige Dame, Herr Professor, sehr — — — o, o der liederliche Musikant, der Sappermenter, dem sollen doch gleich neunundneunzig Kommißbrode in den versoffenen Magen fahren! Adieu, Herr Professor!"

Der gestrenge Here segelte quer über die Straße hinüber, die Enden des Schnurrbarts flatterten hinter ihm her, wie der Zopf eines Chinesen.

Anton erkannte in dem Musikus den der Oberst von dem obern Rande der Feldmütze bis hinuter zu den Stiefelsohlen prüfend musterte, seinen Freund Schulz, der ihm so oft mit seinem fadenscheinigem Frack und dem beulenreichen Cylinderhute aus der Verlegenheit geholfen hatte.,

Der Oberst hatte Recht, der Hautboist verdiente eine strenge Rüge man mußte bei seinem Anblick unwillkürlich die Vermuthung hegen, der Musikus habe im lustigen Zecherkreise die ganze Nacht durchwacht und es noch nicht der Mühe werth gehalten, seine Unisom zu reinigen und sein aufgedunsenes Gesicht abzuspülen.

Der Oberst machte die Sache sehr kurz ab; Anton erwartete den Musikus, der über die Folgen dieser Begegnung keineswegs erstaunt zu sein schien.

„Mohrenelement, vierundzwanzig Stunden Kasernen-Arrest! brummte er. „Gnädig genug, ich werde den Kater gründlich ausschlafen, den ich mir in der vorigen Nacht geholt habe."

„Beim Manöver?" fragte Anton.

„Nachher. Wir waren so recht vergnügt beisammen, als der Generalmarsch uns auseinander trieb; später mußten wir das Fäßchen noch leeren, das Bier wäre sonst verdorben. Na, und da nahmen wir noch ein zweites, die Kehlen waren verteufelt trocken geworden. Aber -- aber — Du bist ja ein feiner Herr geworden!"

Der Musikus schüttelte den Kopf, als ob er sagen wolle, das gefalle ihm ganz und gar nicht und er fürchte, daß Anton jetzt alle seine alten Freunde nicht mehr kennen werde. Ueber diesen Punkt beruhigte Anton ihn, indem er ihn der Fortdauer seiner Freundschaft versicherte, und als nun der Hautboist ihm klagte, daß er keinen Groschen mehr besitze, um seinen kranken Magen zu restauriren, griff der junge Mann ohne Zögern in seine Börse, um ihn von dieser drückenden Sorge zu befreien.

Der Musikus ging getröstet in seine Wohnung, nachdem er vorher einen Wirth beauftragt hatte, ihm die für die Dauer des Stubenarrestes nöthigen Flüssigkeiten zu schicken. Anton schlug den Weg zum Hause der alten Dame ein, um ihr seinen schuldigen Dank abzustatten.

Fräulein von Buddenbrock empfing ihn mit liebenswürdiger Freundlichkeit; sie lehnte den Dank ab.

(Fortsetzung folgt)

Obrigkeitliche Bekanntmachungen und Privatanzeigen.

Steigerungs-Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung werden am **Dienstag, 16. September d. J., Nachmittags 3 Uhr,** auf dem Rathhause zu Denzlingen dem **Christian Schaffhauser von Gundelfingen** folgende Liegenschaften:

1.

18 Ar Acker auf dem obern Tauben . . . . . 450 fl.

18 Ar Acker auf dem untern Tauben . . . . . 400 fl.

öffentlich zu Eigenthum versteigert und dabei der endgiltige Zuschlag auf das sich ergebende höchste Gebot ertheilt, auch wenn solches den Anschlag nicht erreicht.

Emmendingen, 19. August 1873.

Der Vollstreckungsbeamte.

G. Leonhard,
Notar.

Oehmdgras-Versteigerung.

Die Gemeinde Kollmarsreuthe läßt am

Freitag, den 29. August d. J., Nachmittags 2 Uhr,

im Rebstock dahier das diesjährige Oehmdgras von ca 20 Morgen Gemeindewiesen öffentlich versteigern, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Kollmarsreuthe, 23. August 1873.

Bürgermeisteramt.
Lupberger.

Oehmdgras-Versteigerung.

Nro. 2951. Gr. Domänenverwaltung Waldkirch versteigert den diesjährigen Oehmdgraserwachs

Am Samstag den 30. August l. J. Vormittags 8 Uhr, im Gasthaus zum Pfauen in Waldkirch, von ca. 19 Hektaren Wiesen auf der Gemarkung Stahlhof und Waldkirch.

Am gleichen Tage Nachmittags 3 Uhr, im Löwen zu Kollnau

von ca. 9 Hektaren Wiesen auf der Gemarkung Kollnau und Siensbach.

Am Montag 1. September l. J. Vormittags 8 Uhr, in der Post zu Elzach

von ca. 36 Hektaren des Rüßlersberges.

Auswärtige Steigerer haben sich über ihre Zahlungsfähigkeit durch glaubhafte Zeugnisse ihrer Heimathsbehörde auszuweisen.

Waldkirch, den 13. August 1873.

Gr. Domänenverwaltung.
Frei.

Bei nachgenannten Kassen sind gegen gesetzliche Versicherung die beigesetzten Kapitalien auszuleihen und zwar:

Höhere Bürgerschulkasse . . .	**400 fl.**
Pfarrzehntkapitalienkasse . . .	**250 fl.**
Scherbergischer Lehrgelderfond	**150 fl.**
Stadtarmenfond	**200 fl.**
Gottesackerfondskasse	**110 fl.**

Oehmdgras-Versteigerung.

Die Gemeinde Niederemmendingen läßt **Mittwoch den 27. d. M.,** das Oehmdgras auf den Gemeinde-Wiesen öffentlich versteigern. Die Zusammenkunft ist **Mittags 2 Uhr** beim Brettensteg.

Nieder-Emmendingen, 19. August 1873.

Der Gemeinderath.
Birmelin.

Accord-Vergebung.

Die Gemeinde Nieder-Emmendingen beabsichtigt bis

Mittwoch den 27. d. Mts.

die Herstellung eines eisernen Geländers so wie das Vergeben und die Lieferung 2 Zoll dicker eichener Gedeckfleckling im Soumissionswege zu vergeben. Plan und Kostenüberschlag liegen auf dem Rathszimmer offen. Die Soumissionen werden **Morgens 10 Uhr,** auf dem Rathszimmer eröffnet.

Nieder-Emmendingen, 19. August 1873

Der Gemeinderath.
Birmelin.

Oehmdgras-Versteigerung.

Die Gemeinde Riegel versteigert:

Freitag, den 29. d. Mts., von Morgens 8 Uhr anfangend,

im Kopfwirthshause allda das Oehmdgras von ungefähr 200 Morgen Wiesen mit Borgfrist bis **Michaeli d. J.**

Riegel, den 24. August 1873.

Gemeinderath.
Mager.
vdt. Meyer, Rathschrbr.

Oehmdgras-Versteigerung.

Die Direktion der **Mech. Hanfspinnerei und Weberei in Emmendingen** wird am

Mittwoch, den 27. d. M., Vormittags 10 Uhr,

den diesjährigen Oehmdgras-Erwachs von ca. 20 Morgen Wiesen bei der Fabrik mit Borgfrist bis Martini d. J. öffentlich versteigern.

Die Zusammenkunft ist bei der Fabrik.

Die Aufnahme in den Cursus zur Vorbereitung zum Examen im März 1874 finden nur noch bis Ende dieses Monats statt.

Concessionirte Vorbereitungsanstalt zum Einjährigfreiwilligen-Examen in Kehl a. Rh.

de Bernay,
Dirigent. Preuß. Offizier a. D.
(H 1289.)

Wegen

Geschäfts-Aufgabe

habe **35 Stück runde u. ovale gute weingrüne Lagerfässer** sowie eine große Menge **Transport-Fässer** per 1/2 bis 3 Ohm per Stück zu verkaufen.

E. L. Willstätter
in **Karlsruhe.**

Steigerungs-Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung werden am:

Mittwoch, 3. September 1873, Nachmittags 3 Uhr,

im Rathhause zu Windenreuthe der Jacob Sillmann Wittwe von Emmendingen folgende Liegenschaften:

1.

170 Ruthen Reben und 9 1/2 Ruthen Rain neben Mathias Bürklin Wittwe Erben und Anstößer . . . . . 415 fl. —.

2.

1 Mannshauet Wald im Fülleiger neben der Gemeinde und Mathias Ziebold Wittwe 36 fl. —.

öffentlich zu Eigenthum versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt. Wenn der Schätzungspreis oder mehr geboten wird.

Emmendingen, 25. Juli 1873.

Der Vollstreckungsbeamte.

G. Leonhard,
Notar.

Ich wohne jetzt in meinem eigenen Hause Wallstraße 4.

Stebel, Anwalt in Freiburg.

Lehrlings-Gesuch.

Für ein **Colonial-Waaren-Geschäft** in **Freiburg** wird ein gesitteter Knabe als Lehrling gesucht. Näheres bei der Exped. d. Bl.

Neue holl. Kronbrand-Voll-Häringe

empfiehlt **Otto Rist.**
Oberstadt.

Eine **freundliche**

Wohnung

bestehend aus einem Zimmer, Küche, Speicher nebst Holzplatz, kann sogleich bezogen werden.

Wer? sagt die Exped. d. Blattes.

Zu miethen

ein Ladenlokal nebst Geschäftsräumlichkeit sucht **Robert Hönl,**
Hutmacher.

Emmendinger Fruchtmarkt.

22. August 1873.

Fruchtpreis.	Emtr. fl.	kr.	Emtr. fl	kr.	Emtr. fl.	kr.
Waizen	9	36	9	15	8	30
Kernen	—	—	—	—	—	—
Halbweizen	—	—	7	30	—	—
Roggen	—	—	5	57	—	—
Mischelfrucht	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	6	—	—	—
Haber	—	—	6	—	—	—
Welschkorn	—	—	—	—	—	—

4 Pfund Schwarzbrod kosten 23 kr.; das Pfund Butter 38 kr.; 20 Liter Kartoffeln 40 kr.

Redaktion, Druck und Verlag von F. Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 3 kr. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 101 | Donnerstag, den 28. August | 1873.

Römische Finanzpolitik.

Wer durch betrügliche Manöver sich der Staatsgewalt bemächtigen wollte, hat von jeher dem Volke Steuererleichterungen versprochen, um sich Anhang zu verschaffen. Und so scheint denn auch die ultramontane Partei Steuerreferat und Steuererleichterung auf's Tapet gebracht zu haben, um Sitze im Landtag zu gewinnen. Daß all' diese Verheißungen und Ausstellungen an der bestehenden Steuergesetzgebung nur Bauernfängerei sind, wird sofort klar werden, wenn wir einen Blick auf die römisch-kirchliche Finanzwirthschaft werfen, und auf die Ziele, die sie anstrebt. Was die römische Finanzkunst will — darüber gibt uns ein Blick in die Kirchengeschichte, eine Erinnerung an Aussprüche von Päpste und an Entscheidungen der römischen Curie sofort Klarheit. Papst Gregor IX. lehrte: „Der Papst ist Herr und Eigenthümer der ganzen Welt, der Personen sowohl als der Sachen." Gregor VII. spricht aus: „Die Päpste können aller Menschen Besitzungen einem Jeden geben und nehmen." Innozenz III.: „Die Güter der Ketzer sind zu confisciren." Innozenz IV.: „Jeder Katholik darf den Ketzern ihre Habe wegnehmen." Bonifaz VIII.: „Ohne Einwilligung des Papstes darf kein Kirchenvermögen besteuert werden."

Die päpstliche Curie (siehe Merlie's Sammlung von Entscheidungen der Rota romana) hat von diesen obersten Grundsätzen ergiebigsten Gebrauch gemacht. Man findet Entscheidungen des obersten Curialgerichts von folgendem Inhalt: „Der Papst ist Monarch, Kaiser, König höchste weltliche Macht in der ganzen Welt. . . . . Der Papst ist, Eigenthümer alles Kirchenvermögens. . . . er kann wie ein unbeschränkter Herr damit schalten und walten nach Gutfinden . . . . er ist nicht nur Verwalter, sondern Eigenthümer aller Kirchengüter der Erde und kann sie wie sein Eigenthum verkaufen . . . . er ist Herr aller Pfründen und Benefizien und kann allen Pfründpatronen zum Nachtheil handeln" u. s. w. Hierin liegt überall nur der Anspruch des Papstthums verwirklicht, welchen der Jesuit Bellarcinie in die Worte zusammenfaßt: „Der Papst muß über die zeitlichen Güter aller Menschen verfügen können."

Die päpstliche Finanzpolitik besteht also in dem alten Grundsatz: überall fischen und Alles in den Säckel der römischen Curie zusammenfischen; auch in dieser Beziehung führen alle Wege nach Rom. Hat doch selbst der päpstliche Fresoriere (Finanzminister) den Vätern des Concils von 1870 eröffnet, man hoffe von den Folgen der Concilsdecrete wesentliche Erhöhung des Goldzuflusses nach Rom; und Bischof v. Ketteler hat die Bischöfe noch wesentlich auf diesen „Vortheil" der Unfehlbarkeit d. h. des curialen Absolutismus aufmerksam gemacht.

Daraus erhellt sonnenklar, daß die ultramontane Partei überall nur auf das Princip des uncontrolirten Absolutismus im Finanzwesen hinarbeiten kann und muß, denn so lange das Volk einen Factor in der finanziellen Gesetzgebungsgewalt bildet, wird dieses sein Interesse über jenes der römischen Curie stellen und für ein Finanzsystem einstehen, das ehrlich über Staatsbedürfnisse, Staats-Einnahmen und Ausgaben Rechnung stellt, die Ueberlastung einzelner Classen zum Vortheil anderer abwendet und nur die am wenigsten drückenden und beengenden Finanzquellen öffnet. Im Trüben fischen und damit Alles zusammenfischen läßt sich nur, wo jede Beaufsichtigung fehlt. Besteht dagegen in dem Finanzhaushalt des Staates diese offene Volkskontrole, so ist dem römischen Stuhl das Ausfischen des unermeßlichen Kirchensäckels unendlich erschwert, eben weil das Volk auch hier klare Verhältnisse sehen, und das örtliche Kirchenvermögen den örtlichen Interessen wird erhalten wissen wollen.

So ist es denn auch von jeher Streben der römischen Kirchengewalten gewesen, die aufhellende Staatsaufsicht über die Verwaltung des Kirchenvermögens abzuschütteln, und umgekehrt war es nur dem erstärkenden Liberalismus, dem Fleisch und Blut gewordenen Rechtsstaat möglich, mit der Willkür der Monarchieen in dem Finanzhaushalt auch die Willkür der römischen Kirche in Verwaltung und Verwendung des kath. Kirchenvermögens zu brechen und eine Staatskontrole einzuführen, die das katholische Kirchenvermögen gegen Verschleppung nach Rom sichern soll.

Schon aus diesen theoretischen Gründen muß dem Volk sich die Ueberzeugung aufdrängen, daß es nicht ehrlich gemeint sein kann, wenn der Ultramontanismus die Staatsgewalt über den Finanzhaushalt, Steuerlasten ꝛc. ꝛc. zur Rede stellt und die Miene annimmt, als strebe er nach Volkserleichterung, weil das Volk ein Recht hierauf habe. Der Ultramontanismus muß in Wirklichkeit auf das Gegentheil hinarbeiten, auf willkürliche Unterdrückung des Volksrechtes und auf möglichste Ausbeutung seiner Vermögensquellen von Seiten des Staats, damit auch die Kirche um so ungestörter das Volk aussaugen kann; was sie denn auch nach Kräften thut.

Unter dem Gewehr.

Novelle aus dem Soldatenleben von Ewald Aug. König.

(Fortsetzung.)

„Ich bin Ihnen so sehr verpflichtet, daß es mein sehnlichster Wunsch ist, Ihnen noch mehr Beweise meines Dankes geben zu können", sagte Ie, und ein herzgewinnendes Lächeln umspielte ihre Lippen; „es freut mich daß meine Fürsprache an geeignerer Stelle ein geneigtes Gehör gefunden hat, sie konnte nur auf die rasche Erledigung Ihres Gesuchs Einfluß haben, und ich dachte, auch das sei für Sie von einigem Werthe."

„Gewiß", erwiderte Anton, „ich werde Ihre Güte nie vergessen."

„Bitte, lassen wir das", fuhr die alte Dame mit einer ablehnenden Geberde fort, „hoffentlich kann ich Ihnen später meinen Dank besser beweisen. Der Herr Oberst von Book war so freundlich, mir Ihre Schicksale mitzutheilen, fürchten Sie keine Indiscretion von meiner Seite, es mußte mir ja interessant sein, meinen Retter näher kennen lernen! Sie werden nun Ihr Examen beenden und alsdann sich um ein Amt bewerben? Wohl, ich werde Ihnen mit meinen Empfehlungen zur Seite stehen. Keinen Dank, mein Herr, denken Sie, es sei Ihre Mutter, welche sich für Sie verwende!"

Sie reichte, während sie dies in einer sehr angenehmen, gewinnenden Weise sagte, dem jungen Manne die Hand, welche Anton leicht an seine Lippen drückte.

„Ja, mein Freund", nahm sie nach einer Pause wieder das Wort „seit jener Nacht, die ich nie vergessen werde, betrachte ich Sie als meinen Sohn und ich hoffe, Sie werden mir diese Illusion gönnen."

„Aber ich war ja nicht allein Ihr Retter, gnädiges Fräulein! Der Herr Lieutenant von Hartwig —"

„Würde sich unter dem ersten Einflusse seiner Bestürzung zurückgezogen haben, um die Polizei zu holen, bis dahin hätte der Mörder zurückkehren und sein Werk vollenden können. Sie hingegen —"

„Was ich gethan habe, ist wahrlich nicht der Rede werth", fiel Anton Ihr abwehrend in's Wort. „Ist es denn der Behörde noch immer nicht gelungen, des Verbrechers habhaft zu werden?"

Fräulein von Buddenbrock schüttelte traurig ihr ehrwürdiges Haupt.

„Sie hat noch keine Spur von ihm entdeckt", erwiderte sie, „ich fürchte, daß ich die geraubten Werthpapiere verloren geben muß. Wer war der Herr, der Sie begleitete als Sie mit dem Beamten zurückkehrten? Herr von Podalski stellte er sich mir vor, kennen Sie ihn näher, sind sie mit ihm befreundet?"

„Nein, gnädiges Fräulein, ich lernte ihn flüchtig kennen, er schloß sich in jener Nacht uns an."

Die alte Dame nickte gedankenvoll vor sich hin, und Anton erinnerte sich in diesem Augenblick der Beobachtungen, die er damals gemacht hatte.

„Sie wissen also nicht, ob er reich und angesehen ist, welche Lebensweise er führt?"